

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Küchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ueber den sprachlichen Vergleich. — Das neue Reglement für die Maturitätsprüfungen an den Gymnasien des Kantons
Bern. — Zungenspitzen-R oder Gaumen-R? — Rechnungsproben. — Buchbesprechungen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem
Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Ecole normale des institutrices à Delémont. — Dans les sections. — Revue des Faits. —
Divers. — Communication du Secrétariat.

Grosse Temperaturschwankungen

wie sie diesen Winter besonders häufig auftreten, bedeuten für die Atmungsorgane
eine gefährliche Belastungsprobe. Husten, Halsweh und Heiserkeit sind deshalb
gerade in dieser Zeit an der Tagesordnung.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen übertragbare Krankheiten der Atmungsorgane
sind die

FORMITROL
Pastillen;

sie enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd und dürfen als eines der wirk-
samsten innerlichen Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluck-
beschwerden) nehme man sofort während längerer Zeit alle zwei Stunden eine
Pastille, im ganzen etwa sechs bis zehn Pastillen pro Tag, und lasse sie auf der
Zunge zergehen. So beugt man am sichersten der Ansteckung und schwerer
Erkrankung vor.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Mittwoch den 3. März, um 14 Uhr 15, im Bürgerhaus, Parterresaal. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Die Richtlinienbewegung: a. Referat von Herrn Nationalrat R. Bratschi, Generalsekretär des Schweiz. Eisenbahner-Verbandes. b. Korreferat von Herrn E. Schürch, Chefredaktor am «Bund»; 3. Währungsfragen; 4. Verschiedenes.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. 4. Abend: Dienstag den 2. März, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion (Bundesgasse 24). Thema: «Die Gesetzgebung». Referenten: Herr Pfarrer Lindt, Herr Streuli. Anschliessend Aussprache. Näheres über diese Veranstaltung in Nr. 42, Seite 521.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 28. Februar, 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Capitol: 2. Wiederholung des Kulturfilmdokumentes «Was ist die Welt?»

Sektion Frutigen des BLV. *Stunde für Naturschutz* Dienstag den 2. März, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Primarschulhaus Frutigen. «Jagd und Wild im Frutigland» (Historisches).

Sektion Bern-Land des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. März, 14.15 Uhr, im Hotel Metropol (Zeughausgasse). 1. Stock. Traktandenliste: I. Geschäftliches: 1. Protokoll; 2. Rechnung; 3. Verschiedenes. II. zirka 14.45 Uhr: Vortrag von Herrn Oberlehrer Zoss, über: «Sorgenkinder unserer Schule». III. zirka 16 Uhr: Referat von Herrn Cornioley, Bern, über «Schulblattfrage». IV. Musikalische Darbietungen der Herren Kollegen E. Barben-Möriswil (Violine), Dr. G. Bieri-König (Klavier): a. Sonate für Violine und Klavier von G. F. Händel; b. Menuett von L. v. Beethoven. Schluss der Versammlung gegen 17.25 Uhr.

Sektionen Burgdorf und Trachselwald des BLV. *Gemeinsame Sektionsversammlung* Donnerstag den 4. März, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Hasle-Rüegsau. Traktanden: 1. Allfälliges; 2. Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler, Frauenfeld: «Erziehung zum Schweizer und zum Menschen»; 3. Diskussion. Der Lehrergesangsverein Burgdorf singt einige Lieder.

Möbel zu Fabrikpreisen 273
erstellt Ihnen die

Möbelfabrik Worb: E. Schwaller

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 281

Nr. **23**

das beliebte

Steinschriftchen

Format A5 quer 14,8×21 cm, zu 12 Blatt gelblich Zeichenpapier, beidseitig 7 mm kariert Umschlag olivgrün

Stück	1000	100	10
Fr.	90.-	9.50	1.10

Muster auf Wunsch

KAISER

& Co. AG.
Bern, Marktgasse 39-41

Nicht offizieller Teil.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 6. März, 14 Uhr, in der Thunerstube. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag von Herrn Dr. Tramer, psychiatrischer Facharzt der Beratungsstelle für Heilerziehung in Solothurn: «Ueber Versagen der Kinder in der Schule»; 4. Zvieri und gemütliches Beisammensein. Auch Nichtmitglieder willkommen.

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 6. März, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Jahresbericht; b. Protokoll; c. Rechnung; d. Arbeitsprogramm. 2. Vortrag von Fr. Elisabeth Müller, Thun: «Aus meinem Schul-leben». Gäste herzlich willkommen.

Amt Laupen, Arbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen. Zusammenkunft Samstag den 27. Februar, in Neuenegg.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 27. Februar, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangsverein Thun. *Probe* Dienstag den 2. März, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 3. März, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangsverein Burgdorf. 4. März: Liedervorträge an der Sektionsversammlung in Hasle. Teilnahme unbedingt erforderlich.

Samstag den 6. März, 16 Uhr: Hauptversammlung im Stadthaus Burgdorf. Traktanden: Jahresbericht, Rechnung, Tätigkeitsprogramm 1937, Wahlen, Verschiedenes. 18 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Jahresfeier: Gemischte Chöre, Soli von Hr. P. Reber, Langnau, Theater, Tanz, Spiele usw. Alle Freunde und Gönner mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Seeländischer Lehrergesangsverein. *Uebung* Donnerstag den 4. März, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Die Leihstimmen zum letzten Konzert mitbringen.

Lehrergesangsverein Interlaken. Uebung Freitag den 5. März, im Schulhaus, 15 $\frac{3}{4}$ Uhr.

Lehrergesangsverein Seftigen. *Probe* Freitag den 5. März, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Probe Samstag den 27. Februar, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Kursaal Schänzli. 2. Donnerstag den 4. März, 18 $\frac{3}{4}$ Uhr, letzter Eislaufkursabend.



Verlobungsringe
Markenuhren

Kantonales Mädchenerziehungsheim Kehrsatz Stellenausschreibung

Die Stelle einer Arbeits- und Haushaltslehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Anfangs Schuljahr 1937/38.

Bewerberinnen, die im Besitze des Arbeitslehrerinnenpatentes sind, wollen sich bis zum 10. März 1937 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 24. Februar 1937.

Kantonale Armendirektion Bern.

Höhere Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen. Handelsmaturität. Spezialklassen für Töchter. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahrs-kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres 20. April 1937

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt
Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Ueber den sprachlichen vergleich, mit beispielen aus Gotthelfs «Kurt von Koppigen».

Nach einem vortrag im «Verein für deutsche sprache» in Bern, von Hans Cornioley. (Schluss.)

Wie der gesamte stimmungsgehalt eines vergleichs zusammengesetzt ist und warum er ganz verschieden gross sein kann — sogar der gleiche vergleich kann unter umständen bei der gleichen person zu verschiedenen zeiten verschieden wirken — das ist sehr schwer zu erklären. Denn die gesamtwirkung beruht auf mehreren teilwirkungen, und diese wieder hangen zusammen mit der wichtigen, aber schwer festzustellenden auslösung der gefühle, welche die vom vergleich geweckten vorstellungen mit sich bringen. Der an sich harmloseste vergleich kann äusserst unangenehm oder im gegenteil sehr angenehm wirken. Der an sich geschmackloseste vergleich kann als geistreich und der geistreichste als geschmacklos empfunden werden. Es kommt sehr darauf an, ob der vergleich im hörer oder leser erstens sachlichem verständnis und zweitens derjenigen gefühlslage begegnet, die der urheber des vergleichs voraussetzt. Die beiden pole des vergleichs, subjekt und objekt, und die zwischen ihnen hergestellte beziehung können überraschen, verblüffen, erheitern, betrüben, anziehen, abstossen, erregen, gleichgültig lassen, erzürnen, besänftigen, belehren, irreführen. Kein urheber eines vergleichs ist sicher, ob der von ihm in seinen vergleich gelegte sinn unverfälscht aufgenommen wird, und kein leser oder hörer eines vergleichs weiss genau, ob er den sinn desselben gemäss den absichten des urhebers erfasst. Nun, das ist das schicksal von tausenden von wörtern — wie sollte es einer wortverbindung besser ergehen, die den seelen- und verstandeswellen ausgeliefert ist wie eine schillernde seifenblase dem winde?

Aus einer mittelschule vernahm ich folgenden ergötzlichen zwischenfall: der lehrer zeigte bilder eines berühmten schweizerischen klostere. Als das brustbild des greisen und ehrwürdigen abtes vorgewiesen wurde, sagte ein mädchen ernst und naiv:

83. «Der sieht gerade so aus wie einer der affen im zürcher zoo.» Der lehrer wurde rot vor entrüstung und wies das mädchen vor die türe. Es beteuerte nachher, keinen augenblick geahnt zu haben, ein solcher vergleich könne von irgendwem als anstössig aufgefasst werden.

So ist die wirkung eines vergleichs eine durchaus persönliche, wenn er nicht sehr oft gebraucht und allgemein bekannt ist. Wenn ich darum nun beispiele von vergleichen Gotthelfs bringe, um auf

ihren stimmungsgehalt und damit ihre wirkung hinzuweisen, so bin ich mir bewusst, dass damit gar nichts massgebliches gesagt wird. Gotthelf mag es im einen oder andern fall ganz anders gemeint haben, und niemand ist gehalten, eine andere auffassung zu unterdrücken.

Milder humor spricht aus folgenden vergleichen:

84. Die rotbelaubte buche, die ein aussehen hat wie ein alter ritter, der sein antlitz täglich von früh bis spät mit Rheinwein feucht erhalten hat.

85. Er machte eine postur wie ein schiff, welches nur auf eine seite geladen hat.

86. Der sass da wie der heilige feierabend, als ob ihn die ganze welt nichts angehe, sang und flocht, dass es herzbrechend war.

Andern vergleichen entströmt grimmiger humor:

87. Sie wäre unter den gästen herumgefahren wie eine wütende katze, welcher man feurigen schwamm unter den schwanz gebunden.

88. Dass aus ihrem munde ein rauch fährt wie aus dem kamin eines bäckers, wenn er seinen backofen mit grünem holze heizt.

89. Ein maul, weit geschlitzt und tief, fast hätte man ein einspännig fuhrwerk darin wenden können.

Von grotesken vergleichen lässt sich dann sprechen, wenn zum humor verzerrung und übertreibung tritt, wenn etwa kleines mit grossem, totes mit lebendigem, konkretes mit abstraktem verglichen wird:

90. Er dachte, die mädchen hätten es vielleicht mit ihren herzen wie mit ihren rücken; es haben nämlich fast alle mädchen, auch die ärmsten, zwei rücke, einen zum hausbrauch und einen zum staate, so hätten sie vielleicht auch zwei herzen, eins zum lieben und eins zum heiraten.

91. Wie am ende jedes feuer ausgeht, der allergrösste munitionskasten einen boden hat, so hat man auch noch von keinem weibe gehört, das nicht endlich einmal absetzen musste, wie gut es das schimpfen und schelten auch konnte.

92. Der meier dachte nicht an seinen klosterschlaf, der so dick war wie der vorhang vor dem allerheiligsten im tempel zu Jerusalem und siebenmal dicker als der schlaf des Holofernes, der bekanntlich auch erst merkte, was trumpf war, als Judith ihm den kopf bereits vom halse gestohlen hatte.

Mancher vergleich giesst spott aus:

93. Von je böser als schön, hatte sie jetzt borstige, geradeherausstehende haare um den mund, wie sie bei den katzen üblich sind.

94. Sie regierte ihn wie ein bärenführer seine bären: sie knurren wohl und tanzen doch.

95. Wahrscheinlich waren aber damals noch seltener als die weinfuhren die weinreisenden, welche der sage nach gegenwärtig vor Langenthal sich oft aufstauen wie in Paris die menschenmasse vor dem theater, wenn die Rachel spielt.

« Wenn die Rachel spielt. » Hier sehen wir einen *zeitgenössischen* vergleich, der gefahr läuft, nach geraumer zeit nicht mehr verstanden und damit vergessen zu werden. Zu Gotthelfs zeiten vernahm man wohl viel von den erfolgen der hervorragenden schauspielerin, die 1858 starb — heute würde man einen andern namen in den vergleich setzen.

Andere zeitgenössische vergleiche sind:

96. Zornige weiber sind durchweg radikale neuhegelianer, wollen keine anweisung auf die zukunft, sondern ein handeln in der gegenwart. (Das nimmt bezug auf den 1831 gestorbenen philosophen Hegel und die vom radikalen flügel seiner nachfolger weiterentwickelte theorie von der göttlichkeit des seienden und der geschichte.)

97. Sami, der alte, der herbergvater, gab sich mit den auswärtigen angelegenheiten wenig mehr ab, wegen seinem lahmen knie machte er nicht mehr den Palmerston. (Palmerston, gestorben 1865, war im ganzen 16 jahre lang britischer aussenminister.)

98. Wie sie den leuten in die häuser fallen wie heuschrecken übers land, die leute aus dem schlafe pochen und poltern wie janitscharen mit einem firman des sultans. (1826 entledigte sich der türkische sultan Mahmud durch einen massenmord der reformfeindlichen janitscharen, die als polizeitruppe gefürchtete und berüchtigte vollstrecker aller willkürakte früherer sultane gewesen waren.)

An damalige türkische zustände mahnt auch dieser vergleich:

99. Was sie befahl, das wusste sie durchzusetzen gleich einem alten türkischen sultan.

Der vergleich veranschaulicht oft *seelische regungen* und bringt sie uns seltsam nahe, ohne sie ihrer innerlichkeit zu berauben:

100. Und doch hatte er es wiederum wie ein kind, welches bei märlein und dunkeln geschichten an leib und seele zittert, in die finsterste ecke sich birgt und doch gerade zu solchen geschichten mit unwiderstehlicher gewalt immer wieder hingezogen wird, nicht satt sich hören kann an ihnen.

101. Groll in wildem gemüte kommt gar gewaltig in gärung in der einsamkeit, rumpelt und poltert dumpf wie eine gewitterwolke am fernen horizont, bis er endlich loskracht und feuer speit.

102. Wäre er ein rechter holzbock gewesen, wie man zu sagen pflegt, so hätte das weibergezänk ihn so wenig berührt, als das mühlrad im schlafe den müller stört, kaltblütig hätte er sie tschädern lassen nach belieben.

Wie lassen sich wesentliche züge einer bestimmten *menschenart* durch einen vergleich darstellen? Das *böse weib*:

103. Sie hatte eine stimme, welche tönte wie peitschenhiebe.

104. Blitz, donner, hagel, sturm sprühten aus dem gesichte, und zwar stromweise wie bei einem feuerwerke.

105. Je mehr der junker redete, desto weiter deckten sich die zähne der alten dame ab, so wie alte klippen ihre zacken dem schiffer erst dann in ihrer gefährlichkeit sichtbar machen, wenn er sein schifflein über sie hintreibt.

Der *böse mann*:

106. Sie heissen mich einen wolf im schafpelze.

107. Barthli von Luternau, du hast schon von ihm gehört, ist landab, landauf gefürchtet als der teufel.

108. Wenn nirgends was sich rührt, so bleibt das auge haften auf dem menschen, welcher da sitzt, als wenn dieser mensch das gebüsch wäre, aus welchem das wilde tier brechen müsse.

Das *gesindel*:

109. Wie den pferden das ungeziefer folgt, das blut ihnen absaugt, sie ihm nicht entrinnen mögen, wie rasch sie auch laufen, bei jedem neuen walde zu den alten bremsen, welche die pferde mitgetragen, nachgezogen, immer neue scharen sich gesellen, so ging es auch unsern adeligen strauchdieben.

110. Sie trieben ihr handwerk wohl auf eigene faust und für eigene rechnung, aber, wie den grossen raubtieren kleinere folgen, so waren sie umschlichen von gemeinem diebsgesindel.

111. Dasselbe stellte sich wohl dem hunde gleich, der die vom herrn benagten knochen aufhängt und für abgefallene brosameln dankbar ist.

Diese drei vergleiche folgen bei Gotthelf unmittelbar aufeinander.

Anders spricht der vergleich von *jungen mädchen* und *edlen frauen*:

112. Ihr gesicht, zart wie milch und blut.

113. Als er die augen aufschlug, da entfuhr allen dreien ein halber gix, und fast wären sie davongeflohen wie rehe, wenn ein jäger das feld betritt, auf dem sie weiden. (Wie laut der von Gotthelf angenommene gix heutzutage wäre, bleibe dahingestellt.)

114. Ein hehres frauenbild, in himmlischer schöne, von blondem lockenhaar umwallt wie von einem goldenen mantel.

Anders wieder stellt der vergleich eine *eifersüchtige jungfer* dar:

115. Brigitte redete sich heiser, brannte wie ein schmelzofen.

116. Brigitte fuhr zweg wie eine angezündete rakete, fuhr in die kreuz und die quere.

117. Brigitte fuhr umher wie ein brüllender löwe, der etwas sucht zum verschlingen.

118. Was sollte er mit der Brigitte anfangen, die herumfuhr wie eine eingeschlossene hornisse an den fenstern?

Am ergreifendsten und erhabensten wird ein vergleich, wenn er gestalt und gehalt einer *sentenz* annimmt und, auf nichts und alles, auf niemand und alle bezogen, einen teil der weltanschauung seines urhebers spiegelt. Wir mögen die geäußerte ansicht gutheissen oder ihr widersprechen, wir bewundern doch, gleich wie wir eine gemme oder eine miniatur bewundern, das auf kleinen raum zusammengedrückte kunstwerk als ergebnis menschlichen denkens und menschlicher phantasie. Gott-helfs « Kurt von Koppigen », unsere fast unversiegl-liche quelle, erfrischt den leser auch mit solchen sentenzhaften vergleichen:

119. Wie ein lebenskräftiger körper krankheits-stoff absondert und ausstösst, langsam freilich oft, geradeso macht es die menschliche gesellschaft un-willkürlich: sie schiebt das faulende mehr und mehr hinaus, bis sie es endlich draussen hat und über bord werfen kann.

120. Wie jede jahreszeit ihre vorzüge hat und ihre einflüsse, so jede zeit im weltenlauf.

*

Da ich keinen rat zu geben habe, liegt es mir fern, auf die frage zu antworten, ob der vergleich als stilmittel oft oder selten angewendet werden solle. Ich würde höchstens einen vergleich wagen: « halt es mit dem vergleich so, dass er auf die andern wirkt wie der mond: er ist da, bevor man ihn ver-misst, und er ist weg, bevor man ihn langweilig findet. »

Ich habe am anfang dieses vortrags eines von Heinrich Heines gedichten unartig zerzaust. Lassen Sie mich das unrecht wieder gutmachen, indem ich die edlen verse unverzerrt an den schluss setze:

« Du bist wie eine blume,
so hold und schön und rein;
ich schau dich an, und wehmut
schleicht mir ins herz hinein.

Mir ist, als ob ich die hände
aufs haupt dir legen sollt',
betend, dass Gott dich erhalte
so rein und schön und hold. »

Das neue Reglement für die Maturitätsprüfungen an den Gymnasien des Kantons Bern.

In der Sitzung vom 18. Dezember 1936 hat der Regierungsrat des Kantons Bern auf den Antrag der Unterrichtsdirektion ein neues Reglement für die Maturitätsprüfungen an den Gymnasien des Kantons er-lassen. Es tritt mit Beginn des Jahres 1938 in Kraft und ersetzt das bisher geltende Reglement aus dem Jahre 1926.

Dieses zuletzt erwähnte Reglement wurde aufge-stellt auf Grund des eidgenössischen Maturitätsregle-mentes vom 20. Januar 1925, welches die Grundlage für die Maturitätsprüfungen in der Schweiz bildet. Nach dem Reglement vom Jahre 1926 wurde für die Matu-

ritätstypen A, B und C, also für die Literar- und Realschulen, die Berücksichtigung von im ganzen 10 Noten verlangt. Zum Bestehen des Examens war die Erreichung einer Notengesamtheit von 42 Punkten (6 die beste Note) gefordert. Für die Handelsabteilung erhöhte sich die Notensumme auf eine Mindestfor-derung von 46 Punkten.

Diese Mindestforderungen erwiesen sich bald einmal als zu tief. Im fernern vermisste man bei den Prüfungs-fächern die Geschichte, welches Fach doch besonders für das Literargymnasium und die dort zu erwerbende allgemeine Bildung als sehr wesentlich zu bezeichnen ist. Aus diesen Gründen wurde schon bald nach der Inkraftsetzung des kantonalen Maturitätsreglementes vom Jahre 1926 der Ruf nach Abänderung laut.

Der erste Anstoss zur Revision erfolgte im Jahre 1930 durch Professor Dr. O. von Greyerz, der be-tonte, dass die Bewertung der Leistungen im Fache Muttersprache zu wenig streng sei. Die Angelegenheit blieb jedoch zunächst liegen, weil man einmal eines einzigen Punktes wegen nicht die grosse Arbeit einer Reglementsabänderung in Angriff nehmen wollte und auch erst vier Jahre seit der Inkraftsetzung der gel-tenden Prüfungsordnung von 1926 verstrichen waren.

Als aber im Dezember des Jahres 1934 die Gym-nasien des Kantons Bern ihrerseits die Frage der Re-vision aufgriffen und in einer Eingabe an die Maturitäts-kommission eine Verschärfung der Maturitätsbedin-gungen verlangten, beschloss die Kommission, auf die Angelegenheit einzutreten. Es wurde in der Folge ein neues Prüfungsreglement ausgearbeitet, das, wie be-reits bemerkt, vom Regierungsrat in Kraft gesetzt worden ist.

Gegenüber dem Maturitätsreglement aus dem Jahre 1926 weist es folgende Aenderungen auf:

1. Für die Maturitätstypen A und B (Literar-gymnasium) wird zu den bisher geprüften Fächern als neues Prüfungsfach eingeführt die *Geschichte*. Nach der früheren Prüfungsordnung wurde in Geschichte die Erfahrungsnote ins Maturitätszeugnis eingesetzt. Mit der vorgesehenen Neuerung erhält die Geschichte gegen-über früher wieder verstärkte Bedeutung. Dies ent-spricht nicht nur dem humanistischen Charakter der Literaturschule, sondern auch in hohem Masse den Anforderungen der Gegenwart.

Für die Handelsschule tritt insofern eine Erschwe- rung ein, als künftig regelmässig wechselnd mündlich geprüft werden soll in Volkswirtschaftslehre (1. Jahr) und Handelslehre und Rechtskunde (2. Jahr).

Die Einführung eines neuen Prüfungsfaches (in Frage standen eine zweite Fremdsprache Englisch oder Italienisch oder Geschichte) für die Realmaturanden (Typus C) wurde fallen gelassen, da die Schüler des Realgymnasiums ohnehin sehr stark belastet sind.

2. Der bisher geltende Lehrplan für die Gymnasien in unserem Kanton stammt aus dem Jahre 1893 und ist längst überholt. Das neue Maturitätsprüfungs-reglement sieht nun die Aufstellung eines neuen und richtunggebenden Lehrplanes vor, nach dem sich die Lehrpläne der einzelnen Anstalten zu richten haben werden.

3. Die Ausstellung der Maturitätszeugnisse erfolgt auf Grund der Gesamtleistungen. Eine Fachzensur

mit der Note 1, zwei solche mit der Note 2 oder drei Fachzensuren unter der Note 4 schliessen die Erteilung des Maturitätszeugnisses aus. Im weiteren darf ein Maturitätszeugnis nicht verabfolgt werden, wenn die Summe der Noten sämtlicher Fächer weniger als 44 beträgt bei den Maturitätstypen A, B und C, weniger als 48 bei der Handelsabteilung. Es tritt somit gegenüber früher eine Verschärfung um 2 Punkte ein.

4. Das neue Reglement enthält ferner eine Bestimmung allgemeiner Natur, wonach der Unterricht in den Gymnasien in allen Fächern so gestaltet werden soll, dass die Fähigkeit zu geordnetem und klarem Gedankenausdruck in der Muttersprache besonders ausgebildet wird.

Man sieht: Die Revision des Maturitätsprüfungsreglements bedeutet keine grosse Umwälzung. Neben der Einführung des Faches Geschichte als Prüfungsgegenstand ist das Wesentliche die Verschärfung der Maturitätsanforderungen. Man erwartet, dass die Revision beitragen wird, den Zudrang zum Universitätsstudium etwas einzudämmen. Ob sich diese Erwartung erfüllen wird, muss die Zukunft lehren. —e—

Zungenspitzen-R oder Gaumen-R?

« Millionen Menschen werden nie sterben », verkündeten vor einem Dutzend Jahren oder so die Apostel eines amerikanischen Sonderchristentums. An diesen längst verstummten « slogan » erinnert mich die Behauptung des Herrn B. im Schulblatt Nr. 42, wir müssten auch im Französischen das Zungenspitzen-R anwenden.

Millionen Menschen sprechen — wenn wir die Ausführungen des Herrn B. zu Ende denken — unrichtig französisch, *sans le savoir*; denn sie verwenden das Gaumen-R. Weitere Millionen, die lebenslänglich den nämlichen Fehler begangen haben, ruhen im Schosse der Zeiten...

Allein die Beweisführung *ist gar keine*, trotz des Auffahrens schweren und schwersten Geschützes. Denn der *Gaumen* (le palais) einerseits, an dem das Gaumen-R gebildet wird — la *gorge* und le *gosier* andererseits, die zum *grasseyer* missbraucht werden, das sind ganz verschiedene Dinge. *Grasseyer* heisst nicht: « sich des Gaumen-R bedienen », sondern: das R aus dem Kehlkopf heraufholen, es einigermaßen ähnlich dem *H* aussprechen: des *poiheaux*, une *cahabine*, à *p'hésent*...

Bis auf zwingenden Gegenbeweis behaupte ich: Das Gaumen-R ist ebensogut französisch wie das Zungenspitzen-R. Viele Jahre lang habe ich im Französischunterricht konsequent das Gaumen-R verlangt; das nämliche tun zahlreiche Kollegen, die französisch können. Gewissensbisse deswegen lassen wir uns nicht auf-suggerieren. Uebrigens sind das französische Zungenspitzen-R (wie es beispielsweise im Nordjura, in der Franche-Comté, im Wallis, in Französisch-Kanada gesprochen wird) und das deutsche Zungenspitzen-R bei weitem nicht ein und dasselbe.

Offenbar haben diejenigen jurassischen Lehrer, die « sich des Gaumen-R bedienen », den bewussten Artikel nicht ernst genommen; sonst wäre doch wohl sicher Einsprache erhoben worden. Die Sache ist ja eigentlich von sehr geringer Bedeutung. Immerhin konnte ich, als

Verfasser eines Französischlehrmittels, das beide Arten des R als richtig bezeichnet und sogar die Einübung des Gaumen-R empfiehlt, nicht wohl anders, als Stellung beziehen.
C. Lerch, Bern.

Rechnungsproben.

Als ich einst einem ältern Kollegen sagte, dass meine Schüler das Rechnen nicht liebten, fragte er mich, ob ich etwa viele Proben machen lasse. Als ich dies bejahte, erklärte er mir, das sei schuld an der Abneigung. Es sind seither Jahre vergangen; aber ich bin von den Proben noch nicht losgekommen. Ich lasse im letzten Quartal zur Ermittlung der Note je vier bis fünf mündliche und schriftliche Proben durchführen. Die Schüler werden so gesetzt, dass einwandfrei nur selbständige Arbeiten ausgeführt werden können. Die Proben sind keine Ueberraschung, sondern die Schüler wissen ziemlich genau, dass der Uebungsstoff der Woche geprüft wird. Ich sehe immer wieder, dass dies vielen Schülern sehr zuwider ist. Einige lassen verlauten, dass sie vor lauter Angst nichts könnten. Es hat sich aber nur selten erwiesen, dass gute Rechner in der Probe versagten. Meistens kommen die bessern Rechner mit Leichtigkeit durch, während die Abschreiber vollständig versagen. Ich habe den Eindruck, gerade die Probe gebe mir und dem Schüler ein Bild seines wirklichen Könnens. Dass die Schwachen deprimiert werden, ist nicht zu vermeiden. Wer schützt sie später vor Depressionen? Schliesslich muss man im Geschäftsverkehr auch unter allerlei Unruhe und Aufregung rechnen können. Es ist dann auch niemand da, der einem hilft, oder mit dem man vergleichen kann. Es gilt nur exakte Arbeit, ganze Lösung. Entweder kann man die Aufgabe lösen oder nicht. Dazu müssen wir wohl die Schüler bringen, selbständig die Rechnungen des täglichen Lebens bewältigen zu können. Ohne Proben wissen wir nie genau, wie es um die Klasse steht. Gerade die fehlerhaften, unvollkommenen oder verkehrten Auflösungen geben uns die Möglichkeit der Nachhilfe, der Klärung. Wir erkennen, welche Gebiete erneuter Uebung bedürfen.

Wir können schliesslich von einer Bewertung mit Noten absehen; aber wir sind doch zu einer Zeugnisnote verpflichtet. Gelegentlich reklamieren Schüler oder Eltern über eine ungerechte Note. Mit den Proben lässt sich die Note rechtfertigen. Schliesslich soll diese die selbständige Arbeit bewerten ohne Berücksichtigung der Angst oder des Pechs.

Haben die Schüler wirklich der Proben wegen das Rechnen nicht gern? Scheuen etliche nicht nur die exakte, harte Arbeit? Ich stelle diese Frage gerne zur Diskussion, da es mir nicht darum zu tun ist, an einer Gewohnheit festzuhalten, sondern zum Wohl der Schüler das Beste zu tun, um den Rechenunterricht trotz allem zur freudigen Schularbeit zu gestalten. Aeussern sich vielleicht bewährte Praktiker?

Paul Huber, Kaltacher.

Mehr Freude

37

bringt ein neuer, moderner Radio. Vorteilhaft tausche ich Ihren alten Apparat um. Ich führe alle Marken, Telephonrundspruch und moderne Batterieempfänger für Berggegenden.

H. Kilchenmann, Radio, Tel. 29.523
Grünau, Wabern, Bern

Buchbesprechungen.

Heinr. Hanselmann, *Vom Sinn der Arbeit.*

Wie alle bisherigen Schriften von Hanselmann zeugt auch diese von Lebensnähe und bringt darum keine graue Theorie, sondern eine Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen, die Hanselmann als langjähriger Erziehungsberater gesammelt und dank seines soliden wissenschaftlichen Rüstzeugs nach dem gegenwärtigen Stande der Psychologie und Biologie auch für jeden Laien leicht fasslich und interessant dargestellt hat. Mit unübertrefflicher Sicherheit werden die falschen Einstellungen zur Arbeit aufgedeckt: Die Arbeit als notwendiges Uebel, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wenn möglich, um die Arbeit später überflüssig zu machen. Andere sehen das Ideal in einem Leben mit leichter, «schöner» oder gar keiner Arbeit, im «Dolce far niente». Solche falsche Einstellungen berauben die Arbeit ihres ehrlichen Namens. Die Kinder hören schon von den Erwachsenen, dass am Montag der «Schluch», «Krampf», die «Büetz», von neuem beginnen, man wieder eine ganze Woche «schuftet», «sich abschlinden» und «krüppeln» müsse. Dem Schlendrian und Müssiggänger steht der «Arbeits-Tiger» gegenüber, der sich in die Arbeit stürzt, um sich von Konflikten in sich selbst und in der Familie abzulenken. Er flüchtet sich in die Arbeit und arbeitet, um nicht verzweifeln zu müssen. Diese Erscheinungen zeigen uns mit aller Deutlichkeit, dass viele Menschen die Arbeit falsch gewertet oder abgewertet haben und sie darum nicht mehr sinnvoll zu gestalten vermögen.

Dem gegenüber lehren uns die biologischen Grundtatsachen, dass das untrügliche Zeichen alles Lebendigen die Bewegung ist. Jedes Lebewesen muss und will sich auswirken, ist stets in Bewegung. Die Ruhe, das Nichtstun, hat nur den Sinn, dem durch Arbeit müde gewordenen Organismus neue Kräfte zuzuführen, damit er wiederum leistungs- und arbeitsfähig werde. Nichts zu tun oder nichts tun zu dürfen ist darum unserer ganzen Naturanlage zuwider. Wenn von einem Kinde behauptet wird, es sei zu allem zu faul, so muss entweder eine schwere Störung seines Organismus vorliegen, oder wir haben nicht richtig beobachtet. Die Untersuchung wird in den allermeisten Fällen ergeben, dass das Kind nicht zu allem zu faul ist, sondern dass es nur das tut, was es gerne tut, aber alle Arbeit meidet, die ihm nicht Lust bereitet. Das faule Kind ist nicht über die Anfangsstufe seiner Entwicklung hinausgekommen, ist noch Spielkind geblieben. Bei richtiger Erziehung ist nämlich das Kleinkind zuerst nur Spielkind. Es tut hauptsächlich noch, was es selber tun will. Die Pflege und Gewöhnungsmassnahmen führen aber schon sehr früh zu einer Beschränkung seiner Selbstherrlichkeit, und die tüchtige Mutter gibt schon dem zweijährigen Kinde kleine, seinen Kräften angepasste Aufgaben. Die engere und weitere Gemeinschaft tritt auf diese Weise den Absichten des Kindes störend entgegen. Das Kind widersetzt sich solchen Eingriffen in seinen Betätigungsbereich. Wehe den Eltern, die «aus Liebe» das Kind nicht zu stören wagen, die immer weiter zuwarten mit der Stellung kleiner Aufgaben und nicht auf der Erfüllung der dem Kinde überbundenen kleinen Pflichten beharren! Ihr Kind lernt nicht gehorchen, d. h. hinhorchen auf den fremden Befehl

und erwirbt nicht die Grundbedingung der Arbeits-tüchtigkeit: Auch das gut zu tun, was man von sich aus nicht gerne tut und vielleicht gar nie tun würde. Es ist ein untrügliches Zeichen der Verwöhnung, wenn Kinder nur das tun, was sie selber als Aufgabe wählen dürfen, aber das verweigern, was andere von ihnen verlangen. Der faule, arbeitsscheue Mensch ist das Ergebnis solcher Entwicklung.

Auch viele Erwachsene träumen immer noch von jener frühkindlichen Entwicklungsstufe als einem Ideal, indem sie nur tun möchten, was sie selbst wollen und gerne tun. Darin liegt ja auch der besondere Reiz der Freizeit; sie gestattet dem Erwachsenen, wieder ganz Ich zu sein, nur das zu tun, was ihm besondere Freude bereitet. Die Pflichtarbeit empfinden wir als Eingriff in unsere Selbstherrlichkeit. Wir müssen einen Teil unseres Ichs opfern, uns den Forderungen anderer ein- und unterordnen. Es gibt keine Arbeit, die dieses Opfer nicht täglich neu vom Menschen fordern würde. Arbeitstüchtigkeit ist darum eine Daueraufgabe, mit der wir täglich neu ringen müssen. Arbeit ist kein Spiel, nichts Süßes und lässt sich auch dem Kinde nicht versüssen. Auch das Kind soll schon erfahren, dass Arbeit wehe tut, bevor sie Wohltat wird. Meist erfahren wir Freude und Segen der Arbeit erst nach Bewältigung der Schwierigkeiten. Wer darum sein Kind lieb hat, wird das Kind in vollem Bewusstsein auch Unangenehmes herzhaft anpacken lassen, um es in dessen Ueberwindung zu üben und stark zu machen. Der Schwierigkeitsgrad einer Arbeit zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie uns jeden Tag wieder vor neue Situationen stellt, Aufgaben, bei denen wir uns selbst wieder überwinden müssen.

Die grosse Arbeitslosigkeit hat vielen Menschen die Augen für die Bedeutung der Arbeit wieder geöffnet. Sie ist aber auch ein furchtbares Experiment, indem sie die Arbeitslosen in zwei Gruppen scheidet: es gibt Arbeitslose, die nur eine Stelle und solche, die Arbeit suchen.

Die Industrialisierung und Rationalisierung weiter Arbeitsgebiete hat nun das freie Tun vieler Menschen, die Möglichkeit, auch in der Arbeit noch Ich zu sein, auf ein Minimum herabgemindert oder gar ausgeschaltet. Der sogenannte freie Beruf ist vom Arbeitsplatz am laufenden Band in dieser Hinsicht sehr verschieden. Die Teilarbeit nimmt nicht mehr den ganzen Menschen in Anspruch, oft nur einzelne Körperteile, Gelenke, Hirnwindungen. Das Opfer, das solche Arbeit vom Menschen verlangt, ist besonders schwer und gross. Wir dürfen «diese Menschen nicht den Maschinen zu fressen geben, sie nicht an den Maschinen geistig verhungern lassen». Eine Beschränkung der Arbeitszeit ist notwendig. Der Lohn hat sich nach der Leistung zu richten, und zu dieser Leistung gehört auch die Grösse des Opfers, das eine Arbeit vom Ich fordert. Die Angst vor dem «Volk» erhebt dieser Auffassung gegenüber den Einwand und Mahnruf, das Verlangen nach mehr Recht erzeuge nur ein neues Verlangen nach mehr Wohlleben. Darauf fragt und antwortet Hanselmann: «Wem aber kann es wohl ergehen, wenn er weiss, dass es andern schlecht geht? Wer kann für sich das Wohlergehen verlangen, ohne es auch zu fordern für andere? Unser Ich ist es, das sich so im verschämten

Luxus sichern will. Mensch, dein grösster Feind ist in dir, du bist dein Feind!»

Die Arbeit hat nicht uns, sondern wir haben die Arbeit zu befriedigen. «Arbeit kann erst wohltun, wenn sie uns auch wehe getan hat.» Darin liegt ja eben ihr Segen, dass sie uns stündlich, täglich zwingt, unser widerspenstiges Ich zu überwinden und dadurch unsere Entwicklung und seelische Reifung fördert. Mit dem Anfangen einer Arbeit ist es nicht getan. Wir müssen lernen, sie auch weiterzuführen, aber zu gegebener Zeit auch abubrechen. «Wer nicht aufhören kann mit Arbeiten, gefährdet aber auch die Arbeit; denn es ist körperlich und seelisch ungesund, ohne Rhythmus zu leben. Man wird müde, Körper und Seele mahnen, und wer nicht darauf hört, der beginnt mit der Arbeit und in der Arbeit zu spielen, sich in der Arbeit erholen zu wollen. Liegt es nicht nahe, dass dann zwischen Spiel und Arbeit kein rechter Unterschied mehr ist, dass vor allem die Arbeit zur Spielerei und Tändelei wird? Wer die Mahnung zwar vernimmt und doch immerfort nicht aufhören kann, wird sich mit der Zeit überarbeiten und krank werden.»

Man möchte Hanselmanns Büchlein jedem Arbeiter und Arbeitgeber in die Hand drücken, ganz besonders auch jeder Mutter, die ihr Kind zur Arbeit erziehen sollte. Kein Schimpfen, keine Resignation, aber ein gesunder Optimismus und wahre Selbstbescheidung atmet das ganze Büchlein. Auch den Alten und Jungen möchte man Hanselmanns Einsichten wünschen. Viele Konflikte zwischen Vater und Sohn würden unterbleiben, wenn der Vater rechtzeitig mit der Arbeit aufhören und sie dem Sohne anvertrauen könnte. «Es tut den Alten und Jungen so gut und so not, dass die erstern Zeit haben, Rückschau zu halten und den letztern davon einiges zu berichten. Endlich kommt es auch der Arbeit zugute, wenn sie immer wieder von frischen Kräften neu angepackt wird.» Darum gilt für jeden tüchtigen Arbeiter: Mutig und stark sein, das Weh ertragen lernen, das uns die Arbeit antut. «Ringe mit deiner Arbeit in der Gewissheit: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!» Dr. E. Bieri, Münchenbuchsee.

Dr. Paul Moor, *Die Verantwortung im heilpädagogischen Helfen*. Disseration, Zürich 1936. (Eingesandt.) Selbstverlag des Verfassers, Heilpädagogisches Seminar, Kantonsschulstrasse 1.

In klarem Aufbau und schlichter, schöner Form sucht Dr. Moor in dieser Schrift die Frage nach der Verantwortung im Helfen philosophisch zu beantworten. Das gibt ihr eine Sonderstellung unter den heilpädagogischen Schriften. Dadurch, dass dem Begriffe der Verantwortung eine Um- und Neuwertung gegeben und das Problem der Heilerziehung aus der Tiefe der menschlichen Gemeinschaft beleuchtet wird, erhält die Schrift ihre Bedeutung und ihren besondern Wert.

Dr. Moor führt im ersten Teil seiner Arbeit aus, wie alles vorsätzliche, planmässige Helfen in der Sphäre blosser Verantwortlichkeiten bleibt und widerlegt werden kann, wie aber das Helfen aus wirklicher Teilnahme,

das Teilhaben am Leiden, das Aushalten beim Leidenden echter Verantwortung entspricht. Im zweiten Teil zeigt Dr. Moor die praktische Anwendung seiner Gedanken an konkreten Beispielen, die der Welt der Geistesschwachen und Schwerhörigen entnommen sind. — Wir dürfen uns freuen, dass diese Dissertation geschrieben worden ist. Was sie bietet, sollte von jedem Pädagogen, insbesondere aber von jedem Heilpädagogen beherzigt werden. E. Jordi.

C. G. Jung, *Allgemeines zur Komplextheorie*. Verlag von H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

Es handelt sich um die Antrittsvorlesung, die der vielgefeierte Zürcher Psychiater am 5. Mai 1934 an der E. T. H. gehalten hat. Ausgehend von Assoziationsexperimenten gelangte der Seelenforscher zur Entdeckung der *gefühlbetonten Komplexe*, die er als Bilder einer bestimmten psychischen Situation bezeichnet. Elfischen Wesen oder Dämonen gleich führen diese «abgesprengten Teilpsychen» ein seltsam autonomes Leben in unserem seelischen Haushalt. Nicht wir sind es, die sie besitzen, sie besitzen uns, wir sind von ihnen besessen; sie machen uns unfrei, führen uns in heikle Situationen und können in schwere Neurosen ausmünden. Komplexe sind nach Jung ein «Ueberbleibsel des primitiven Geisteszustandes», ein Ueberbleibsel, das allerdings so fest zur Struktur der unbewussten Psyche gehört, dass es sich wohl bis ans Ende der Menschheit erhalten wird. Auf die wichtigen Probleme, die sich aus dieser Tatsache ergeben, geht Jung in der knappen Schrift nicht ein. H. Stucki.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht des Lehrervereins Bern-Stadt. Die Zusammenkunft vom Dienstag dem 16. Februar brachte eine wertvolle Ergänzung und Zusammenfassung dessen, was uns bis jetzt beschäftigt hat. Es zeigte sich mit aller Deutlichkeit, wie ein einheitlicher Grundgedanke die Mosesgeschichten durchzieht. Die beiden Worte: «Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause geführt habe, (2. Mose 20, 2) und: «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich», (2. Mose 33, 19) sind gleichsam die Brennpunkte, in denen sich die Gedanken treffen, und von denen aus die Geschichten vom Wüstenzug zu verstehen sind. Zugleich boten die Ausführungen des Referenten eine Fülle neuer Gedanken. Herr Pfarrer Burri stellte die Geschichte Israels mitten hinein in das Gegenwartsgeschehen. Er betonte mit Recht, dass es sich hier nicht um sogenannte «heilige Geschichten» handelt, die in uns nichts weiter als ein Gefühl frommer Andacht auslösen, sondern um Ereignisse, die uns ganz direkt angehen, um die Geschichte Gottes mit uns Menschen. In diesem Sinne verstanden ist das «Murren des Volkes» der Ausdruck unseres eigenen Verhaltens Gott gegenüber. — Fräulein Fischer zeigte, wie die verschiedenen Berichte vom Wüstenzug den Kindern nahegebracht werden können, ohne dass das Kind den Eindruck gewinnt, es handle sich dabei immer wieder um das gleiche, um das unbegreiflich undankbare Murren des Volkes. — Die Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, wie weit wir bei diesen Geschichten, die für den Erwachsenen von ungeheurer Aktualität sind, auch schon beim Kinde mit einem tieferen

An unsere Mitglieder. Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.

Verständnis rechnen dürfen, das sich nicht einfach in gewissen moralischen Erkenntnissen erschöpft. F. W.

Skikurs im Chuderhüsi. Am 16. und 17. Februar fand der Kurs für Skilaufen und Winterturnen für die Sektion Burgdorf auf dem Chuderhüsi statt. Leider musste er infolge ungünstiger Schneeverhältnisse so weit hinaus verschoben werden; trotzdem haben wir es in allen Beziehungen gut getroffen. Die Schneeverhältnisse waren gut, das Wetter angenehm und die Leitung des Kurses vortrefflich. Die Herren Haldemann, Gysenstein, und Lanz, Kleindietwil, führten uns in eine Gruppe Turnübungen ein, die auch im Winter im Freien durchgeturnt werden können und gleichzeitig den Körper sehr gut auf das Skilaufen vorbereiten. Beim Skilaufen lernten wir das Ueberfahren von Hügel und Mulde, Stemmen, Abrutschen und den Kristiania. Wir waren alle von diesen zwei Tagen sehr befriedigt und möchten den beiden Kursleitern für ihre flotte Arbeit bestens danken, ebenso der Familie Jakob im Chuderhüsi für die reichliche und gute Verpflegung und Unterkunft. Für die Zukunft hoffen wir aber, dass alle, die diesmal verhindert waren, ein nächstes Mal auch für zwei Tage von der Schule loskommen können oder sich doch rechtzeitig abmelden, damit die Kursleiter sicher auf die Angemeldeten zählen dürfen. Friedrich Wenger.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Emmental des BMV. Recht zahlreich fanden sich die Mitglieder unserer Sektion am 11. Februar in Langnau ein, um der üblichen ganztägigen *Sektionsversammlung* beizuwohnen. Als Referenten waren die Herren Dr. Fritz Bürki, Köniz, und Dr. W. Staub, Bern, verpflichtet worden. Der Vormittag war der Geschichte gewidmet, der Nachmittag der Geographie.

Um es vorweg zu nehmen: Es war eine sehr erfreuliche Tagung. Zwei gediegene Vorträge und eine flotte Kameradschaft bewirkten, dass männiglich mit dem Gefühl nach Hause zurückkehrte, eine Erweiterung des eigenen geistigen Horizontes und reichen Gewinn für die berufliche Tätigkeit davongetragen zu haben.

Die Forderung, Wirtschafts- und Kulturgeschichte in den Geschichtsunterricht einzuflechten, ist seit dem Weltkrieg mit vermehrtem Nachdruck aufgestellt worden. Es ist aber gar nicht so leicht, solche Stoffe bildhaft zu gestalten und den Schülern mundgerecht zu machen. Nun, der Vortrag von Dr. Bürki zeigte allen, die sich mit mehr oder weniger Erfolg mit dieser Materie herumschlagen, wie vorgegangen werden kann, nein, muss. Die Ausführungen des Referenten waren zusammengefasst unter dem Titel: «*Der Bauer in der guten alten Zeit*» und zeichneten sehr anschaulich die Lage des Bauers in den letzten 300 Jahren des alten Bern. Es kann nicht die Aufgabe des Berichterstatters sein, den reichen Inhalt im einzelnen zu würdigen. Das ist auch um so weniger notwendig, als die Arbeit in erweiterter Form im Druck erscheinen wird, und zwar in einer Zeitschrift für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Diese Publikation kann dem Geschichtslehrer nicht nachdrücklich genug zum Studium empfohlen werden. Dr. Bürki berührte der Reihe nach das Verhältnis von Grundherrn und Bauer, die bäuerlichen Lasten, Wirtschaftsform und Hauptzweige der frühern Landwirtschaft, Preise und Löhne vor 300 Jahren und die Stellung des Bauers im damaligen Staat. Der Redner kam zum Schluss, dass der Ausdruck «die gute alte Zeit» wohl für den Bauer zutrifft, nicht aber für die von ihm abhängigen Kleinhandwerker und Tagelöhner. Ueberraschend war, dass viele Begriffe und Anschauungen, die man bis jetzt als endgültig abgeklärt erachtete, eine wesentlich andere Bewertung erfahren. So muss die Ansicht von der Bedrückung und Ausnützung des Bauers unter dem bernischen Patriziat offenbar zum alten Eisen geworfen werden. Grund- und Bodenzinse, ebenso Frondienste waren verhältnismässig leichte, ja fast

harmlose Belastungen oder wurden es doch im Laufe der Zeit. Die fühlbarste Abgabe war der Getreidezehnte oder -zehnten.

Dass die Ausführungen von Dr. Bürki auf lebhaftes Interesse stiessen, bewies die angeregte Diskussion, die sich sofort entwickelte und die in den Dank an den Referenten für die wertvolle Bereicherung des wirtschaftsgeschichtlichen Stoffes unserer Vergangenheit ausklang.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen erfolgte der Start zum zweiten Vortrag. Dr. Staub sprach an Hand einer Reihe sorgfältig ausgewählter Lichtbilder über «*Mexiko, seine Indianer und alten Kultstätten*». Wie schon der Titel antönt, legte der Referent das Hauptgewicht auf die Schilderung der Ureinwohner jenes Staates und deren noch heute lebende Abkömmlinge. Dr. Staub, der jahrelang als Geologe in Mittelamerika tätig war, verstand es ganz ausgezeichnet, die seelische Verfassung der Indianer inmitten der heutigen Zivilisation zu deuten. Dann tauchte er hinab in die Geschichte jenes Landes. Die ganze Tragik, die in der Eroberungsgeschichte Mexikos liegt, wurde dem Hörer erneut bewusst, und zum Schluss erschienen auf der Leinwand eigenartige, geheimnisvolle, von den Schlinggewächsen des Urwalds halb überwucherte, von der Zeit zerbröckelte Zeugen einer Kultur, die schon im Niedergang begriffen war, als die weissen «Götter» kamen, die Stufenpyramiden der Maya auf Yukatan.

Auch dieser Vortrag verdient herzlichen Dank.

Zum Schluss noch das Wichtigste aus dem geschäftlichen Teil, der von Präsident E. Roos rasch abgewickelt wurde.

Leider hat unsere Sektion einen Todesfall zu verzeichnen. Alt-Sekundarlehrer Jakob Lüdi, Münsingen, ist im verflossenen Jahr gestorben. Herr Dr. Burkhardt sprach an der Bahre für die Sektion Emmental des BMV.

Sonst ist noch ein Austritt zu erwähnen, dem eine Neuaufnahme gegenübersteht.

Der Statutenrevision der Stellvertretungskasse wurde zugestimmt.

Ein gemütlicher Höck vereinigte nach getaner Arbeit den grössten Teil der Mitglieder mit den beiden Referenten im «Bärenstübli», bis der Fahrplan zum Aufbruch mahnte.

H. W.

Verschiedenes.

Nährwert von Milch und Käse. Im «Schweizerischen Zentralblatt für Milchwirtschaft» berichtet der Propagandachef der Schweizerischen Milchkommission über die Anfertigung und Verteilung der *Wandbilder* über Milch und Käse. Die Arbeit erstreckte sich auf einen Zeitraum von 2½ Jahren und konnte zu Ende des letzten Jahres abgeschlossen werden. Es gelangten zur Verteilung an Volks- und Mittelschulen, Haushaltungsschulen, Institute und Pensionate, Handels-, Landwirtschafts- und Molkereischulen der ganzen Schweiz 8230 Milch- und 7670 Käsetabellen. Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hatte für das Interesse und die Bestellungen durch zahlreiche Aufrufe in den Lehrerzeitungen gesorgt; auch die schon einzeln veröffentlichten Unterrichtsproben und Unterrichtsstoffe zum Thema Milch und Milchwirtschaft mögen anregend gewirkt haben, sowie die Milchkurse, die in den Kantonen Aargau, Zürich und Bern mit besonderem Erfolg gegeben worden sind.

Die Milchtabelle konnte nicht in der ursprünglich vorgesehenen Anzahl verteilt werden; die Verhandlungen mit den kantonalen Schulbehörden ergaben eine vernünftige Rationalisierung in der Verteilung, und für Nachlieferungen ist die Propagandazentrale der SMK in Bern (Laupenstrasse 12) weitgehend besorgt. An der inhaltlichen Gestaltung der Bilder haben Fachleute von Ruf, wie Prof. Dr. R. Burri und Dr. G. Koestler mitgewirkt. Wir möchten hier besonders noch auf das Nährwertbild des Käses verweisen. Die Schwierigkeiten der Erklärung dieses Bildes wurden zu beheben gesucht durch ein knappes Begleitwort, das von unserem

Kollegen Fritz Anliker, Lehrer in Trubschachen, verfasst worden ist.

Die Propagandazentrale hat wiederholt ihre Geneigtheit erklärt, auch die Milchversuche und Milchlektionen, die von Dr. Oettli und Fritz Schuler an den bernischen Lehrerkonferenzen gehalten worden sind, zu veröffentlichen und der Lehrerschaft zugänglich zu machen. Wir hoffen, dass dies bald möglich sein werde, da es gilt, das Interesse wach zu erhalten und spätere Milchsclachten vorzubereiten. M. J.

Kirchenmusikalisch-liturgischer Programm-Austausch. Die Bibliothek des Bernischen Organisten-Verbandes ist seit sechs Jahren einem kirchenmusikalischen Programm-Austausch angegliedert, dem etwa 150 führende Kirchenmusiker aus ganz Deutschland (hoffentlich bald auch aus der Schweiz!) angeschlossen sind. Derselbe bildet einen unschätzbaren Ratgeber bei der Zusammenstellung von Programmen für geistliche Abendmusiken, Orgelabende, liturgische Feiern, Andachten, Gesangsgottesdienste und andere kirchenmusikalische Veranstaltungen. Er bietet neben ausgewähltem, wertvollem Material kirchenmusikalischer Literatur ausgezeichnete Beispiele mustergültiger Programme. *Der junge Organist und Gesangsvereinsleiter* findet hier praktische Hinweise und Anregungen in Fülle für seine Tätigkeit. *Dem erfahrenen Kirchenmusiker* ist Gelegenheit gegeben, die Musterbeispiele seiner Programme weitesten Kreisen bekannt zu machen und dadurch an der Erneuerung der evangelischen Kirchenmusik wirksam mitzuarbeiten. *Ausübenden Künstlern* bietet die Fülle ausgewählter, in der Praxis erprobter kirchenmusikalischer Literatur wertvolles Material für die Bereicherung ihres Repertoires. *Der Pfarrer* selbst wird die dargebotenen Folgen für die liturgische Ausgestaltung gottesdienstlicher Feiern bestens verwerten können.

Die *Mitgliedschaft* am Programm-Austausch wird durch Zahlung eines Vierteljahrsbeitrages von Mk. 1. 50 erworben, wofür jeweils eine Programm-Mappe kostenlos geliefert wird. Jeder Teilnehmer sendet von kirchenmusikalischen Veranstaltungen seines Ortes 150 Programme an den Herausgeber ein. Diese Programme werden in Mappen zusammengestellt und den Teilnehmern vierteljährlich zum Eigentum zugesandt. Einzelne Programme, auch ältere, kann man zum Selbstkostenpreis vervielfältigen lassen; entscheidend für die Aufnahme ist der Wert des Programminhalts.

Jeder Mappe liegt eine *kritische Besprechung* des Organisten *Bernhard Dreier* von der Matthäuskirche in Frankfurt a. M. über wertvolle Zusammenstellungen, sowie über Fehler und Missgriffe bei. Gerade diese zur Besinnung, Klärung und Selbstkritik helfenden Bemerkungen machen den besondern Wert der Mappen aus.

In einem besondern Anhang ist den Mappen eine Kollektion von *Prospekten über Neuerscheinungen kirchenmusikalischer Literatur* der verschiedensten führenden Verleger und Instrumentenbauer beigelegt.

Die bereits erschienenen 20 Mappen stehen bei der Bibliothek des B. O. V. zur Einsicht offen. Anmeldungen für die Mitgliedschaft sind zu richten an den Herausgeber: Organist und Kantor Hermann Huther, Freiherr v. Stein-Platz 3/II, in Mainz.

Oberdiessbach, im Februar 1937.

E. Vogel-Moser, Bibliothekar des B.O.V.

70. Geburtstag Dr. Rob. Stägers. Am 6. Februar erreichte der Arzt, Naturforscher und Schriftsteller R. Stäger sein 70. Jahr. Seit mehr als vier Dezennien praktiziert er in Bern. In seinen Mussestunden pflegt er die wissenschaftliche Forschung und interessiert sich lebhaft für Kunst und Literatur. Im Jahre 1901 erschloss er durch eigene Experimente und Publikationen einen neuen Forschungszweig, die *experimentelle Blütenbiologie*; der durch Wetter und Standort beeinflusste vielgestaltige Verlauf der Befruchtungsvorgänge erwies sich als unerschöpfliche Fundgrube der interessanten Beziehungen zwischen Blüten und Insekten. Ausserdem fesselt ihn das soziale Leben der Ameisen, ihre ererbten und doch so elastischen Instinkte. Zahlreiche Ergebnisse eigener Untersuchungen sind in der Fachliteratur niedergelegt.

Trotz eifrigster Kleinarbeit strebt Stägers künstlerische Seele nach geistiger Synthese und formgerechter Gestaltung. So entstanden seine volkstümlichen Bücher «Erlebnisse mit Insekten», «Hinan und Hinaus», «Was Blumen erzählen», «Auf Geheimpfaden Floras».

Ausserdem veröffentlichte Stäger Feuilletons, Aphorismen, Gedichte und Erzählungen.

Geistig jung, hat der Jubilar sich in den letzten Jahren in vermehrtem Masse der Malerei zugewandt und stellt seine Blumenkompositionen und stilisierten Landschaften an schweizerischen und ausländischen Ausstellungen aus.

Im Verlage Rascher & Cie. A.-G., Zürich, erschienen: «Vom Leben und Lieben der Pflanzenwelt», Fr. 6. «Was Blumen erzählen», Fr. 1.50. «Erlebnisse mit Insekten», Fr. 1.50. «Auf Geheimpfaden Floras», Fr. 1.50. «Hinan und Hinaus», Fr. 1.50.

Märzheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Märzheft («Aus alter Zeit») enthält Beiträge von Busch, Friedmann, Grimm, Paulin usw. und viele Bilder von Busch, Brand, Fischer von Erlach, Greil, Lobisser, Richter, Stäger, Wacik u. a.

Ecole normale des institutrices, Delémont.

Examens d'admission 1937. Programme:

I. Composition.

Sujet imposé: «Les enfants de mon quartier».

Reproduction: «Madame Curie», par Yvonne Sarcey.

Madame Curie.

J'ai eu l'honneur d'approcher pour la première fois cette ardente chercheuse le 6 septembre 1921... La découverte de son radium l'avait rendue célèbre dans les cinq parties du monde. Elle semblait dans tout l'éclat de sa gloire et avant de pénétrer dans le sanctuaire, j'essayais d'imaginer le visage du génie.

Je vis, assise devant un bureau austère, une femme toute simple, vêtue de noir et d'une pâleur qui me frappa. Sa voix était douce, sa parole ne disait que l'essentiel et décourageait le moindre compliment... C'est qu'elle vivait sur un plan où les hommages paraissent des offenses et les politesses une inutilité... D'un ton courtois, mesuré, qui n'admettait pas

de réplique, elle me prévint qu'elle n'avait ni le temps, ni la voix, ni le désir de faire une conférence; et tandis qu'elle notifiait l'arrêt sans appel, je considérais ce masque si pâle, ce noble front découvert, ces cheveux blancs rejetés en arrière, sans aucune coquetterie, et le regard ombrageux de deux yeux admirables, comme voilés de gris et posés sur vous avec une sorte d'indulgente fermeté dont tout disait, quoique aucun mot ne fût prononcé: «J'ai une tâche. La foule m'est indifférente. Laissez-moi travailler.»

Cependant, me levant pour ne pas prolonger la déception, j'osai en manière d'adieu, lui parler de l'humble laboratoire, berceau de son génie; un éclair passa dans ses beaux yeux froids et, sans qu'un muscle de son visage bougeât, elle prononça presque à voix basse:

— Concevez-vous qu'on songe à élever des statues dans les villes, alors qu'on nous refuse des laboratoires?

Sous l'indignation de cette brève remarque, son visage de marbre se colora d'un peu de rose, et j'eus la sensation que cette femme aux aspects insensibles venait de me donner l'expression la plus pathétique de la beauté et le secret de cette flamme intérieure qui la brûlait.

Elle la fit pourtant, cette conférence. Le seul sentiment qui avait pu la faire sortir de sa discipline de fer, c'était ceci : la détresse de ses chers laboratoires ! Pour en parler, elle n'avait pas cette éloquence qui sonne ni ces mots qui sont une musique, mais dès qu'elle touchait le sujet qui lui était cher et que, toute droite dans sa robe noire, sans un sourire, elle faisait l'honneur à son public de le hausser jusqu'à elle, un silence presque religieux jetait une ferveur dans la salle. La voix faible disait ce qu'elle avait à dire, clairement, simplement, et tout de suite elle vous transportait très haut, sur les sommets ; une sorte de palpitation saisissait le cœur, et l'auditoire, soulevé d'admiration, sentait que quelque chose de grand passait.

Puis, ayant conté la grande misère des laboratoires, sans avoir un seul instant élevé le timbre frêle de cette voix prophétique, du ton le plus naturel, pour terminer la leçon, elle dit : « Protégeons la pensée des chercheurs qui révèlent au monde la source et l'amélioration de la vie », l'émotion était si forte que j'ai vu des larmes couler.

La vérité seule a de ces accents qui prennent l'âme...
Yvonne Sarcey.

2. Dictée.

L'Égypte.

L'Égypte est bornée au levant par la Mer Rouge et l'isthme de Suez, au midi par l'Éthiopie que nous appelons aujourd'hui Abyssinie, au couchant par la Libye et au nord par la Méditerranée. C'est une vallée longue d'environ deux cent dix lieues, ses sinuosités y comprises ; elle est resserrée d'un côté et de l'autre par deux chaînes de montagnes, qui souvent ne laissent entre elles qu'un espace d'une demi-journée de chemin. Sa plus grande largeur qui se prend d'Alexandrie à Damiette est de quarante-cinq lieues et demie. Un fleuve impressionnant, le Nil, dont dépendent toute la richesse et toute la fertilité du pays, parcourt l'Égypte du midi au nord dans toute sa longueur. Quant aux ruines par lesquelles sont encore attestées à nos yeux la splendeur et l'ancienne magnificence de ce pays, elles se trouvent dans la Moyenne Égypte. C'est là que fut Thèbes, qu'a chantée le sublime et divin Homère. Cette antique cité avait cent portes par chacune desquelles pouvaient sortir deux cent vingt chariots et dix mille hommes. Au lieu où fut Thèbes, la terre est encore tout embarrassée, toute hérissée de colonnes et de statues de porphyre ; quatre allées à perte de vue, bordées de sphinx, servent d'avenues à quatre portiques d'une largeur et d'une élévation prodigieuses. Ces portiques donnaient accès à un palais dont la richesse et la beauté éclipsaient la gloire des ouvrages les plus fameux. Une salle qui apparemment en formait le centre, était soutenue de cent vingt-cinq colonnes entremêlées d'obélisques, que n'a point encore abattus l'action destructrice de plus de trois mille ans. Tout l'art et toutes les richesses de la peinture s'y trouvaient étalés. Les sculptures, les couleurs même, c'est-à-dire ce qui éprouve le plus tôt l'empire du temps, y sont encore d'une fraîcheur, d'une vivacité admirables : tant l'Égypte savait imprimer un caractère de grandeur et d'immortalité aux œuvres qu'avaient enfantées sa volonté et son génie.

3. Allemand : une traduction écrite, un examen oral.

Traduction.

Un bon conseil. (Der Rat.) Un homme très riche dit un jour à un ami : « Je ne suis pas content de (mit) ma santé. » — « Quels sont les symptômes (das Symptom) de votre maladie ? » demanda l'autre. — « Je suis toujours triste et je n'ai jamais faim. » — « Il serait facile », répliqua l'ami, « de guérir (heilen) cette maladie. Mangez moins et travaillez davantage. Si vous n'étiez (wären) pas toujours oisif (müßig), vous ne seriez pas triste, et si vous étiez plus raisonnable (vernünftig) dans le manger, vous auriez de l'appétit. »

Donne-moi cette belle pomme. — Sais-tu pourquoi ces légumes sont si bons ? — Cette rose me plaît bien, mais cette

tulipe-là me plaît beaucoup mieux. — Les peintres ont commencé leur travail à huit heures. — Hier nous avons dansé dans la grande salle à manger. — Mange ta soupe et ne parle pas toujours. — Elle se rendit dans sa chambre, se coucha sur son lit, ferma les yeux et s'endormit. — J'ai mis la nouvelle lampe sur le piano. — Connais-tu ce grand garçon ? Non, je ne l'ai jamais vu. — Elle a acheté du pain noir et du vin rouge.

4. Mathématiques : exercices écrits, problèmes mentaux, questionnaire oral.

Exercices écrits.

1. Une somme de fr. 5500 est placée à 4% le 1^{er} janvier et une autre de fr. 8000 à 5% à une autre date de la même année. Le 31 décembre les deux placements avaient rapporté des intérêts égaux. Quelle est la date du second placement ?
2. Pour payer son loyer de 7 mois, un ouvrier doit donner sa paie de 18 jours plus fr. 150. Une autre fois il paye 3 mois de loyer avec son salaire de 22 jours et il lui reste fr. 150, son loyer payé. Combien cet ouvrier gagne-t-il par jour et quel est le prix de son loyer mensuel ?
3. Maman a acheté 10 kg de groseilles pour faire de la gelée. Ces fruits ont donné les $\frac{5}{7}$ de leur poids de jus. Maman a ajouté un poids égal de sucre. Par la cuisson le mélange s'est réduit de ses $\frac{4}{25}$. La gelée, dont la densité est 1,25, a rempli 20 pots d'égale grandeur. Quelle est la capacité d'un pot ? (Calculer avec les fractions ordinaires.)
4. Un cycliste a fait le voyage Delémont-Bâle et retour, départ 6 h. 05, retour 11 h. 26, avec un repos de $\frac{1}{4}$ d'heure à Bâle. À l'aller, sa vitesse était 18 km à l'heure, au retour 16 km. Quelle est la distance Delémont-Bâle ?
5. Dans une plate-bande ayant la forme d'un rectangle terminé à ses deux extrémités par un demi-cercle, je veux planter des bégonias. La longueur totale de la plate-bande est 3,80 m, sa largeur 1,40 m. Combien de pieds de bégonias me faut-il, à raison de 1 pied par 5 dm² ? ($\pi = \frac{22}{7}$.)
6. Un tapis de 6,75 m de long sur 80 cm de large doit être doublé d'une étoffe de 75 cm de large, coûtant 6,75 fr. le m. Montrer par un dessin comment les bandes de doublure doivent être disposées pour n'en rien perdre et calculer le prix de la doublure.

Calcul mental.

1. Jeanne est née en 1923. En 1937 son âge est les $\frac{7}{9}$ de celui de son frère Paul qui a 55 ans de moins que son grand-père. En quelle année est né le grand-père ?
2. Un dl d'huile pèse 8,8 dag. Exprimez en hg le poids d'un cl de cette huile.
3. Combien pourrait-on mettre de cubes de 2 cm d'arête dans un autre cube de 1 m d'arête ?
4. Le périmètre d'un terrain rectangulaire est 0,64 km. Sa largeur est 1,2 hm. Exprimez sa surface en ha ?
5. Une corde a une longueur de 1 dam. En faire 3 bouts tels que le premier ait 1 m de plus que le second et 1 dm de plus que le troisième.
6. Un flacon vide pèse 4 hg. Plein de sirop il pèse 700 g. Exprimez sa capacité en cl, sachant que le litre de sirop pèse 1,2 kg.
7. À quelle fraction de l'heure une durée de 2 min 40 sec. est-elle égale ?
8. J'ai acheté 12 volumes à 3,75 fr. l'un. Le libraire m'a fait une remise de 2,25 fr. Combien % ?
9. En enveloppant un objet dans une feuille de papier j'ai augmenté son poids de 0,1. J'augmente encore une fois de $\frac{1}{10}$ le poids du nouveau colis en l'entourant d'une seconde feuille de papier. Les 2 feuilles de papier pèsent ensemble 315 g. Quel est le poids de l'objet ?
10. Un enfant a joué 36 parties de tennis avec son père. Pour chaque partie gagnée l'enfant a reçu 50 c, mais pour

chaque partie perdue il a dû donner 15 c à son père. A la fin du concours l'enfant avait 5 fr. Combien de parties a-t-il perdues?

5. Dessin, ouvrages, chant.

6. Français oral — deux bureaux.

7. Géographie, sciences, examen oral.

8. Psychotechnique.

Test d'attention, examen de mémoire auditive, visuelle et intellectuelle (reproduction d'un texte).

Exercices simples en présence d'enfants: raconter une histoire, faire un jeu, jouer au magasin, à l'école, etc.

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Assemblée administrative et conférence.* La réunion convoquée sur le samedi 13 février à l'Aula de la rue de l'Union a comporté deux parties bien distinctes: d'une part, une séance administrative; de l'autre, une conférence.

La séance administrative, présidée par notre collègue M. Dr Thiébaud, a liquidé toute une série de questions que je résume brièvement:

1. Au sujet de l'assurance en responsabilité civile sur laquelle nous avons été appelés à nous prononcer dernièrement, la direction des Ecoles nous a avisés que nous sommes assurés d'office par la Ville dans des conditions analogues à celles qui nous sont offertes par le Comité de la S. I. B., et qu'il n'y a donc pas lieu pour nous de nous engager à payer la cotisation annuelle de 2 fr. demandée.

2. La Ville a décidé d'intervenir dans les cas de remplacements pour maladie et d'inviter les intéressés à se soumettre à une expertise médicale dans les cas douteux ou prolongés. Il est vraisemblable que la mesure a été prise pour tout le personnel de l'administration communale. Les élèves des écoles y sont également soumis.

3. M. Baumgartner, inspecteur, nous invite à assister aussi nombreux que possible à la représentation du film «Was ist die Welt» qui sera donnée au Scala dans la seconde quinzaine de mars. Ce film est une merveille.

4. Un changement se produit dans notre délégation à la S. P. J.: M^{lle} Jobin fera partie du comité de l'association et cède son poste de déléguée à l'assemblée de Berne à M^{lle} Sauvant.

5. La seconde partie de notre versement en faveur des collègues sans place nous sera retenue avec la paye de février (5 fr.).

6. L'assemblée rejette à l'unanimité le projet de fusion de «L'Ecole Bernoise» avec la «Schweizerische Lehrer-Zeitung».

7. Au sujet du nouveau règlement de la Caisse de remplacement, Ch. Jeanprêtre, appuyé par plusieurs membres de l'assemblée, émet le vœu que chacun de nous, en cas de remplacement, fasse une proposition ferme pour un remplaçant au Président de la commission d'école. Notre collègue sait que cette proposition ne pourra pas toujours être retenue, mais il y a là, estime-t-il avec raison, un droit que nous aurions tort de laisser disparaître.

8. Ce même collègue s'est chargé du rapport sur la formation des sentiments civiques de l'adolescent, question mise à l'étude par la S. P. J. Ce rapport sera discuté l'hiver prochain.

9. Le comité, déférant aux vœux de nombreux collègues, organisera pour l'été prochain, un synode d'une journée complète combiné avec une course en autocar. Nous avons le plaisir d'apprendre que M. Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, y assistera en qualité de conférencier.

10. Enfin, en nous indiquant les grandes lignes du programme des fêtes du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy, notre président nous avise que le comité de la S. P. J., imitant le geste de nos collègues de l'ancien canton, a décidé, à l'occasion du Centenaire, la formation d'un fonds destiné à venir en aide aux élèves de l'Ecole normale dans le paiement des frais occasionnés par leurs études dans cet établissement, et nous invite à ouvrir largement nos bourses à cet effet.

Là-dessus, nous passons à la *Conférence de M. Wilhems*, professeur au Conservatoire de Genève. Elle fut toute entière d'un extrême intérêt, et beaucoup trop courte au gré de la totalité des participants. M. Wilhems devait nous présenter quelques moyens intuitifs inédits pour développer le sens auditif chez nos élèves. Dans une introduction extrêmement remarquable, il nous rappela que les manifestations de la vie humaine se développent entre un pôle matériel et un pôle spirituel. Il les distingua en manifestations physiques ou physiologiques, affectives et mentales et en montra la correspondance dans ces trois parties de la musique: le Rythme (sensorielle), la Mélodie (affective) et l'Harmonie (intellectuelle). Il nous fit remarquer que ces trois divisions se développent réellement dans le temps dans l'ordre où elles sont citées, qu'il n'y a aucune solution de continuité entre elles et qu'il y a lieu de commencer l'étude de la musique chez le jeune enfant par le rythme et les exercices sensoriels. Là-dessus, il en est venu à nous parler de l'espace intertonal, nous disant que le ton et le demi-ton sont deux unités de mesure un peu grosses, que la musique moderne nous a obligés à les diviser encore, qu'on peut fort bien distinguer le $\frac{1}{20}$, le $\frac{1}{30}$, voire le $\frac{1}{50}$ de ton et que les musiciens qui ont l'ouïe vraiment fine perçoivent jusqu'au $\frac{1}{100}$ et même au $\frac{1}{200}$ de ton! C'est là-dessus que M. Wilhems nous a présenté une foule de moyens intuitifs qu'il a créés ou rassemblés lui-même et qui ont émerveillé et ... amusé les plus sceptiques: jeux de clochettes, de grelots, de diapasons, de sifflets qui sont réglés pour diviser l'espace intertonal en neuvièmes, quinzièmes, vingtièmes, etc... L'ingénieux professeur a même réuni une série de bûchettes, de simples bûchettes à allumer le feu, qui sonnent — vraie musique à bûches — à un neuvième de ton d'intervalle! Dans un autre domaine, M. Wilhems a fait construire un appareil qui s'adapte au clavier et joue dans un ordre imprévisible des accords à déterminer de 3 ou 4 notes.

Voilà, n'est-il pas vrai, un champ d'activité complètement insoupçonné et des directives qui sont appelées à nous rendre à tous les meilleurs services. On devine, après cela, quels chaleureux applaudissements ont accueilli la péroraison de M. Wilhems.

G. B.

Section de Moutier. *Assemblée synodale* du samedi 20 février, à 9 h. 45, à Tavannes. Elle eut lieu dans la grande salle de la Maison de paroisse. Plus de 60 collègues avaient répondu à l'appel lancé par le comité de Tavannes. Si ce nombre ne montre pas une participation très élevée, notons cependant qu'il est nettement supérieur à celui constaté lors des derniers synodes de notre section. Notre dévoué président ouvre la séance par les salutations d'usage. Nous avons le plaisir de voir parmi nous les représentants des autorités municipales et scolaires ainsi que M. l'inspecteur Frey, toujours fidèle à nos assemblées. Notons également la présence de M. Dottrens, de Genève, qui nous donnera tout à l'heure une conférence remarquable en tous points.

Le corps enseignant de Tavannes fait bien les choses, et nous avons été agréablement surpris par les trois chœurs qui agrémentèrent le début de cette séance. Les élèves de l'école secondaire ont fait preuve d'une grande discipline et nous devons les féliciter du grand travail qu'ils ont apporté à l'étude de chœurs magnifiques. Nous avons pu nous rendre compte qu'il est possible de pratiquer le chant à quatre voix dans les classes supérieures et que l'on peut obtenir de très bons effets, même avec des élèves dont la voix mue. Félicitations à M. Farron qui a apporté beaucoup de finesse et de compréhension dans la direction de ces chœurs.

Elle est exacte, la remarque du collègue qui nous disait que l'on peut obtenir beaucoup de la part des enfants lorsqu'on sait les conduire, les comprendre et les intéresser.

Enfants de Tavannes: Continuez!

Le *procès-verbal* de la précédente assemblée fut adopté sans qu'il y soit apporté de modification. Un bon point au secrétaire qui sait pratiquer l'humour à froid. Nous avons pu constater que la lecture d'un protocole n'est pas toujours chose rébarbative.

Six nouveaux membres sont acceptés dans la section. Bienvenue à ceux-ci. Par contre, trois collègues nous quittent (une mise à la retraite et deux demoiselles qui vont allumer le flambeau de l'hymen). Nos bons vœux les accompagnent.

Les *comptes* de l'année écoulée sont également acceptés. L'état de notre caisse est réjouissant. Nous voilà presque thésauriseurs!

Le *prochain synode* aura lieu à Sornetan, dans le courant de l'été prochain. Compétences sont données au comité pour en fixer la date exacte.

Commission pédagogique. Celle-ci est prévue à l'article 12 de nos statuts et elle a pour tâche d'établir la partie d'ordre pédagogique du programme annuel (art. 17). Ladite commission est formée de sept membres, soit un par district. M. Borel, représentant de la section de Moutier dans cette commission, nous donne divers renseignements concernant l'activité de cet organisme. M. Borel fera paraître dans « L'Ecole Bernoise » plus de détails à ce sujet.

Le *Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy* retient également l'attention de l'assemblée. Les anciens élèves de cet établissement créeront un fonds spécial qui sera recueilli suivant les directives données par une circu-

laire émanant du Comité central de la S. P. J., circulaire dont le président nous donne lecture.

M. Gueissbühler, puis M. l'inspecteur Frey, en termes vibrants, nous exhortent à faire tout notre devoir pour marquer notre attachement à l'Ecole normale et pour faire œuvre de charité et d'entraide vis-à-vis des élèves normaliens peu fortunés.

Une occasion nous est donnée de faire preuve de générosité, nous savons que les occasions ne manquent pas, mais celle-ci est toute spéciale et ne se reproduira plus. Nous ne pouvons pas nous dérober à ce devoir.

De notre générosité, de notre sacrifice, dépendra le geste de l'Etat envers la même institution.

Clichés scolaires. M. Frey, président de la commission desdits clichés, déclare abandonner ce poste. Nous le comprenons, un surcroît de travail l'attend. Merci à M. l'inspecteur du dévouement qu'il a apporté à la tête de ladite commission. Le nouveau président de cet organisme est nommé en la personne de M. Prêtre, instituteur à Moutier.

M. Guillaume, notre représentant à l'*Assemblée des délégués* fait également appel à notre générosité pour que nous alimentions le fonds de secours destiné à aider nos collègues dont la retraite est insuffisante.

Mlle L. Schlup, institutrice à Tavannes, est nommée pour remplacer Mme Wyss à l'assemblée des délégués.

Conférence de M. Dottrens. Ce n'est pas seulement un brillant causeur et un élégant conférencier que M. Dottrens; c'est surtout un pédagogue averti et expérimenté. Il nous a donné non une sèche conférence, mais une leçon riche d'enseignements.

Il ne nous est pas donné de relater ici le détail de son exposé, ni d'expliquer en quoi consiste sa méthode des fiches concernant l'*Enseignement individualisé*.

Nous ne pouvons que renvoyer le lecteur aux ouvrages édités par M. Dottrens et ses collaborateurs.

Ce qui fit, à notre humble avis, le succès de son exposé, c'est que M. Dottrens nous a présenté, non une vague méthode, mais bien un système d'enseignement vraiment pratique et réalisable dans toutes nos classes.

Félicitations au Comité de Tavannes pour avoir fait venir M. Dottrens. Le choix était heureux et nous souhaitons que l'éminent pédagogue genevois puisse à nouveau nous exposer ses procédés, non seulement dans une causerie, trop courte, à notre gré, mais dans un des prochains cours de perfectionnement.

Comme il se doit, les parties administratives, puis pédagogiques, de nos synodes sont suivies généralement d'une partie gastronomique. Nos lecteurs ne nous tiendront pas rigueur si nous déclarons que le traditionnel banquet fut servi de telle façon que nous eûmes le temps de renouer maintes amitiés et d'évoquer moult souvenirs.

Qu'il nous soit permis de dire que jamais nous n'étions restés à table si longtemps!

La fin de l'après-midi fut consacrée à une très intéressante visite de la fabrique de panneaux-forts; nouvelle industrie dont les procédés de fabrication nous ont émerveillés.

Il était l'heure du retour dans nos foyers quand nous sortîmes de cette importante usine.

Nous réitérons nos félicitations au Comité de Tavannes pour l'organisation de cette belle journée.

Notre admiration va à M. Dottrens qui nous a ouvert de nouveaux horizons et nous adressons nos remerciements à la Direction des usines de panneaux-forts ainsi qu'aux autorités de Tavannes qui ont fait preuve de générosité à notre égard.

H. G.

Revue des Faits.

Aide de la Confédération pour les veuves et orphelins, 1935. Le Comité de « Pro Juventute » a alloué à 966 veuves et 1289 orphelins des rentes annuelles au montant total de fr. 206 803 et des secours uniques pour un montant total de fr. 71 349, soit en tout la somme de fr. 278 152. 236 demandes furent écartées. Au 31 décembre 1935, il restait un solde de fr. 112 082.

Patronage de la jeunesse infirme. L'Association suisse pour anormaux (Pro Infirmis) a créé aussi dans le canton de Berne, au printemps de 1935, un poste principal d'« assistante sociale », dont le bureau se trouve à Berne, place de l'Hôtel de ville 1. Cette institution, purement privée, est à la disposition tant de la jeunesse infirme et des parents que des autorités et œuvres privées de patronage, pour leur donner conseils et renseignements. Elle s'occupe tout particulièrement des soins pratiques à donner aux infirmes (aveugles, sourds-muets, purs d'ouïe, faibles d'esprit, épileptiques) ainsi que de l'éducation, de l'instruction et de la formation professionnelle de ceux-ci. Le patronage de la jeunesse infirme laissait beaucoup à désirer chez nous et plus particulièrement à la campagne, de sorte qu'on ne peut qu'applaudir à l'action entreprise par l'Association suisse « Pro Infirmis ».

La vente de cartes a produit en 1935 dans le canton de Berne la somme de fr. 43 857. 78. La moitié de ce montant a été distribué aux sous-sections de l'Association suisse pour anormaux, tandis que l'autre moitié a été répartie entre 34 établissements, foyers, ouvroirs, sociétés et œuvres de patronage du canton.

Des bourses provenant du Fonds de la collecte du 1^{er} août 1932 ont été allouées à 14 jeunes gens infirmes, pour un montant total de fr. 5390.

Les cinématographes en 1935. Des 43 cinématographes permanents concessionnés dans le canton, Berne en compte 8, Bienne 6 et Thoune 5. En outre, 4 concessions furent accordées à de petites entreprises pour des représentations temporaires ou à titre accessoire. 6 concessions furent transférées. Il fut délivré à 23 entrepreneurs au total 45 concessions de courte durée pour des représentations occasionnelles ambulantes. En outre, il fut accordé 27 autorisations pour des représentations isolées.

Les taxes payées pour concessions par les entreprises sédentaires se sont montées à fr. 35 566, la part revenant à l'Etat étant de fr. 17 783. Pour les 72 représentations occasionnelles, il a été perçu fr. 2927.

34 films pour la jeunesse furent examinés pendant l'exercice par le préposé au contrôle des cinématographes et les autorités de police locale, 26 furent autorisés, dont quelques-uns après des coupures. Des coupures furent également ordonnées à trois reprises relativement à des films pour adultes. Un film, d'autre part, dut être retiré. Au cours de ses inspections dans les cinématographes de Berne, Bienne, Thoune et d'autres localités, le préposé a pu contrôler l'observation des prescriptions, notamment en ce qui concerne les mesures de sécurité.

Divers.

Ecoles normales. A la suite des examens d'admissions, six nouveaux élèves ont été admis à Porrentruy sur 23 candidats et huit nouvelles élèves sur 13 candidates à Delémont.

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'hiver 1936/37:

	Instituteurs	Institutrices
Caisse de remplacement	fr. 5.—	fr. 10.—
A la Jurassienne, cot. 1937	» 1.50	» 1.50
Frais administratifs	» 1.50	» 1.50
Total	fr. 8.—	fr. 13.—

Ces montants peuvent être adressés sans frais à la caissière soussignée, compte de chèques n° IVa 3212, jusqu'au 7 mars prochain.

Les membres absents au synode de janvier, à Porrentruy, sont priés d'ajouter fr. 1.

Marg. Chapuis, inst., Grandfontaine.

Communication du Secrétariat.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 13 février 1937.)

1. Des délibérations du Grand Conseil.

Le secrétaire central présente un rapport sur les résultats de la session extraordinaire de février, pour autant que ceux-ci intéressent le corps enseignant. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 13 février 1937, pages 567 et 573).

2. Le 2^e programme financier.

L'article 8 du 2^e projet de loi prescrit qu'à l'avenir l'on ne pourra assurer que le traitement réel, c'est-à-dire le traitement réduit. Or, il est avéré que dans certains cas, et cela principalement en ce qui regarde les institutrices mariées, ces prescriptions aboutissent à de graves injustices. Aussi

le secrétaire central est-il chargé d'examiner l'affaire avec la Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs et la Direction de l'Instruction publique.

3. Cours central.

Le cours central de perfectionnement pour instituteurs, qui devait avoir lieu en 1937 a été renvoyé à l'année 1938. En 1937 sera célébré le centenaire de la fondation de l'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy. Cette manifestation occupera fort le corps enseignant jurassien. Le cours central de perfectionnement courait le risque d'être peu fréquenté par nos collègues du Jura, ce qui aurait porté préjudice à ce cours. D'entente avec les deux commissions pédagogiques, le cours central a donc été ajourné.

4. Interventions.

Le secrétaire central fait un rapport sur les cas d'intervention. Deux cas ont pu être réglés à l'amiable.

5. Assistance judiciaire.

Le secrétaire central fait un exposé sur la situation de deux cas d'assistance judiciaire. Il s'agit, dans les deux affaires, d'attaques où il y va de l'honneur de personnes du corps enseignant. Quand les deux cas seront liquidés, nous pourrons alors donner de plus amples renseignements à ce sujet.

6. Prêts et assistance financière.

Le Fonds pour instituteurs et institutrices sans place accorde un appui financier de fr. 600 au total, à deux collègues, ainsi qu'un secours pour études, au montant de fr. 300 par an.

Deux prêts de fr. 500 chacun ont en outre été consentis. La Société suisse des instituteurs est invitée à accorder également aux deux intéressés fr. 500 en guise de prêts à chacun d'eux. Bien plus, la Société suisse des instituteurs est priée de bien vouloir faire un don de fr. 200 à un instituteur sans situation.

7. Action de secours en faveur des instituteurs et institutrices sans place.

I. Vicariats auxiliaires aux écoles primaires.

21 vicariats auxiliaires ont été organisés, dont 16 dans l'ancienne partie du canton et 5 dans la partie française du canton. Cette organisation a été mise sur pied d'une manière digne d'éloges par M. Dr Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, auquel se sont joints MM. les inspecteurs d'écoles. Trois vicariats auxiliaires seront prolongés de quatre semaines, prolongation approuvée par le Comité cantonal. La maison d'éducation de Cerlier, établissement de l'Etat, a engagé une maîtresse suppléante.

On sait que l'Etat accorde aux vicariats auxiliaires un supplément de secours de fr. 2 par jour d'école, fait dont nous lui savons gré.

II. Vicariats auxiliaires aux écoles secondaires.

Après la conférence de M. les inspecteurs d'écoles secondaires Dr P. Marti et L. Lièvre et de Monsieur Dr Kleinert, le secrétaire central propose que soient érigés 16 vicariats auxiliaires aux écoles secondaires, dont 12 allemands et 4 français.

Cette proposition est approuvée. Il appartient maintenant à MM. les inspecteurs secondaires de s'occuper de la chose.

III. Projets pour l'année 1937.

Voici ce que l'on a déjà en vue:

- Un cours de travaux manuels pendant les vacances d'été, à l'Ecole normale de Hofwil.
- Fouilles et déblais à opérer aux ruines moyen-âgeuses du château de Schwanden, près Deisswil (commune de Stettlen).
- Poursuite de l'action des vicariats auxiliaires, principalement celle des vicariats auxiliaires pour institutrices aux maisons d'éducation.
- création de cours ménagers pour institutrices.

Les Jurassiens peuvent participer au camp de travail de Deisswil ainsi qu'au cours de travaux

manuels de Hofwil. D'ailleurs il conviendra de conférer avec MM. les directeurs d'Ecole normale Dr Moine et Dr Junod sur les possibilités de créer encore des occasions particulières de travail.

IV. Finances.

Le décompte relatif au Fonds présente, à ce jour, le tableau suivant:

Recettes.

Solde actif au 1 ^{er} avril 1936 et recette	Frs.
de la première collecte	23 367.08
Dépenses.	7 137.25
	reste 16 229.83
	soit en chiffre rond 16 000.—
Il faut y ajouter comme recette présumée	
de la collecte de février 1937 . . .	16 000.—
Total des recettes	32 000.—

Dépenses présumées.

	Frs.
Vicariats auxiliaires aux écoles primaires	3 200.—
Vicariats auxiliaires aux écoles secondaires	3 400.—
Prolongation des vicariats auxiliaires .	5 500.—
Cours de travaux manuels à Hofwil .	3 200.—
Camp de travail, à Deisswil (sans la contribution de l'Etat, ni celle de la Confédération)	3 000.—
Création de possibilités de travail pour institutrices et instituteurs jurassiens	2 000.—
Total	20 300.—

Bilan probable.

	Frs.
Les recettes présumées se montant à .	32 000.—
Les dépenses présumées se montant à	20 300.—
Excédent actif présumé	11 700.—

V. Conclusions.

L'action de secours en faveur des maîtres et maîtresses d'école sans place doit être poursuivie en l'année 1937. Mais la contribution pourra être ramenée de fr. 10 à fr. 5.

Le Comité cantonal décide de proposer à l'Assemblée des délégués de l'année 1937 de prélever, au cours de l'année 1937, une contribution spéciale de fr. 5 par membre, en faveur des instituteurs et institutrices sans place. Cette proposition sera publiée immédiatement, afin que les sections puissent donner à leurs délégués les instructions utiles.

8. Admissions aux écoles normales d'instituteurs.

En exécution de la décision du 29 décembre 1936, les président et secrétaire ont adressé à la Direction de l'Instruction publique une requête visant à n'admettre, pour 1937, que 12 élèves seulement, par classe, aux écoles normales d'instituteurs allemandes. En outre, il a été rappelé que la possibilité de la prochaine introduction d'une cinquième année d'études à l'école normale est une mesure des plus efficaces pour combattre la pléthore d'instituteurs. Le Comité cantonal approuve cette manière d'agir.

Bekannntschaft

zwecks späterer Heirat, sucht tüchtige Kinderpflegerin, 29-jährig, reformiert, mit gutem treuem Charakter, mit

Lehrer

auf dem Lande. **Zuschriften erbeten unter J. 2551 Y an Postfach 706, Bern.**

72

Osterwunsch

Welche Familie würde gesundes, sechs Monate altes

Knäblein

als eigen annehmen?
Offerten unter Chiffre B. Sch. 71 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Verkehrsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

26. April

Vorkurs am 22. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

56

294

Musikalien, Instrumente Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30



**Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte**

287

Reform-Schultische

mit freier Bestuhlung, Qualitäts-Holzarbeit, gediegene, praktische und solide Ausführung, fabriziert

E. Christen, Roggwil (Kt. Bern) Telefon 66.069

70

Bau- und Möbelschreinerei



Handharmonika-Unterricht

Otto Sigrift

Diplomierte Lehrkräfte Ia Instrumente

Narberggasse 61 1. Stock

vis-à-vis Hauptpost Telefon 27.745

44

Das von der Lehrerschaft dankbar begrüßte

Realbogenwerk

wird im laufenden Jahr einen mächtigen Impuls erfahren. Viele neue Bogen sind teils im Druck, teils in Vorbereitung.

Abonnenten erhalten jede Nummer zum Einheitspreis von 50 Rp. Bisher sind 74 Nummern erschienen.

Ausführliche Verzeichnisse mit Angaben der Bedingungen für **Klassenbezüge** stehen gratis zur Verfügung.

Verlag Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung

67

Falkenplatz 14, Bern

Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

in 14. Auflage, zum Preis von Fr. 2.- beim **staatlichen Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber **Walther Kasser**, Schulinspektor, Spiez

68

Klavier

73

prachtvolles Instrument, Marke **Steinweg**, kreuzsaitig, mit grosser Tonfülle und fünfjähriger Garantie, umständehalber billig

zu verkaufen

Zu besichtigen b. Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Hauptgasse 48, I., Tel. 31.28

Französisch Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der **Ecole Tamé, Neuchâtel 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt

55

Inserate aufmerksam lesen, kann mehr nützen als schaden!

Bauverwaltung Langenthal

Verkauf von Schulmobiliar

Aus dem Sekundarschulhaus Langenthal werden folgende gebrauchte, noch gut erhaltene Schulmöbel verkauft:

Schultische Nr. 4:	24 Stück
» 5:	62 »
» 6:	65 »
» 7:	8 »
Arbeitschultische:	33 »

Für die Besichtigung des Mobiliars wende man sich an den Abwart des Sekundarschulhauses. Offerten sind der Bauverwaltung einzureichen.

Bauverwaltung Langenthal

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

31